

Bestellungen

auf den „Enztäler“

für die Monate November u. Dezember werden noch von allen Postanstalten u. Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

Rundschau.

Berlin, 25. Okt. Der „Lokal-Anz.“ meldet aus Köln: Hier wurde ein Mädchenhändler in der Person eines Friseurs verhaftet.

Berlin, 24. Okt. In Potsdam wurde heute ein altes Rentner-Ehepaar tot aufgefunden. Der 82jährige Ehemann hat seine 80jährige Gattin durch Revolvergeschüsse getötet und dann sich selbst erschossen. In einem hinterlassenen Schreiben geben die Lebensmüden zunehmende körperliche und geistige Schwäche als Beweggrund zur Tat an.

Von dem „Hauptmann“ von Köpenick will man jetzt in Dresden eine neue Spur entdeckt haben und zwar auf Grund des in den Blättern veröffentlichten Faksimiles der Quittung des Kassenräubers. Nach Handschriftenvergleich kommt ein ehemaliger Rechtsanwaltschreiber namens Schnitzel in Betracht, der im Jahre 1852 geboren ist. Schnitzel trug mit Vorliebe militärische Uniform und erschien öfter bei seinen Bekannten als Husaren-Wachmeister. Bald nachdem Schnitzel das Bureau des Rechtsanwalts in Dresden verlassen hatte, schickte er von Berlin aus an seinen früheren Chef eine Ansichtskarte, die ihn als Offizier darstellt. Die Personalbeschreibung des „Hauptmanns“ von Köpenick soll genau zu der Schnitzels passen, der schon lange stechbrieflich verfolgt wird. — Die Stadt Köpenick erhöhte die Belohnung auf Ermittlung des Kassenräubers von 500 auf 1000 M.

Wie das „Köpenicker Tagblatt“ meldet, will man eine neue Spur des Kassenräubers entdeckt haben. Ein Gärtner teilt mit, daß er vor mehreren Jahren einen Gehilfen beschäftigt habe, auf den das Signalement genau paßt und dem die Tat wohl zuzutrauen ist. Er hat auch in der Nähe

des einen Mundwinkels eine anscheinend von einer Verbrennung herrührende Narbe, wie sie der Gastwirt Lange, bei dem der Pseudo-Hauptmann eingelehrt war, an diesem gesehen haben will. Dieser Gehilfe namens Olzewski hat Köpenick vor drei Jahren verlassen, wurde aber im Sommer mehrfach in der Umgebung gesehen. Die Polizei sucht jetzt seinen Aufenthalt zu ermitteln.

Königsberg, 24. Okt. Heute mittag versuchte eine 61 Jahre alte Frau dem im hiesigen Schloß wohnenden Prinzen Friedrich Wilhelm ein Anliegen vorzubringen. Sie gab sich bei dem Doppelposten vor dem Schloß als Prinzessin von Oldenburg aus, worauf der Posten präsentierte, die Hauptwache trat ins Gewehr und das Spiel wurde gerührt. Der die Wache kommandierende Vizefeldwebel hatte der angeblichen Prinzessin auf deren Wunsch einen Stuhl besorgt. Es sammelte sich eine große Menschenmenge an, durch welche die Polizei aufmerksam gemacht wurde. Die Dame wurde sistiert und später als eine geistesranke Witwe aus Königsberg erkannt. Sie wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Der Prinz war im Schloß nicht anwesend.

In Magdeburg hat ein Bancklerling mit einer gefälschten Quittung bei einer Bank 15000 Mark erhoben und wurde damit flüchtig. — Die Polizei in Leipzig verhaftete einen angeblichen cand. med. Wolf, der gefälschte Wechsel einer dortigen Bank in Zahlung gab. Der Verhaftete wurde dann als der von verschiedenen Behörden gesuchte Schwindler Martin Lange identifiziert.

Von der Jahresfeier des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Karlsruhe 2.—4. Oktober 1906. Das Mannenland hat einst dem deutschen Volke einen Hebel und einen Alban Stolz geschenkt, das deutsche Volk vor dem Trunke zu warnen. Diese Männer würden gewiß ihre helle Freude gehabt haben an der Tagung des Vereins, der in diesen Tagen in der Hauptstadt ihrer Heimat zusammentam. Reich waren die Gaben, mannigfach die Anregungen, welche die Männer des Deutschen Vereins brachten — umfänglich der Vorführende, frisch der Geschäftsführer, sachkundig die Festredner, lebendig die Redner der Debatte — außerordentlich freundlich und gütig die hohen und höchsten Begrüßungen. Die allgewohnten ministeriellen Grüße wurden in diesem Jahre gekrönt durch einen besonderen Gruß, den Seine Königliche Hoheit der Großherzog durch einen persönlichen Vertreter entbieten ließ. Ganz gewiß werden die Darbietungen der Jahresfeier nicht nur für den

Karlsruher Bezirksverein und den Badischen Landesverband des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ermunternd wirken, sondern für die gesamte antialkoholische Arbeit wertvoll sein. Alkohol und Volksernährung. — Alkohol und Kolonien — das sind ja Fragen, welche das ganze deutsche Volk bewegen. Ein gut besuchter, eindrucksvoller Begrüßungsabend und die eigentliche Hauptversammlung ergänzten und verstärkten sich in ihren Auswirkungen. — Andererseits war es für alle, die bei diesem Anlaß Karlsruhe besuchten, herzerquickend die badische antialkoholische Arbeit und ihre besonnenen, tapferen Vorkämpfer kennen zu lernen. Praktisch sind die Fürsorgemaßnahmen an den badischen Eisenbahnen; sie haben sich bei den Jubiläumstagen des Großherzoglichen Paares trefflich bewährt. Gediegen arbeitet der Bezirksverein in Kaffeeauschank und allerlei Aufklärungsarbeit; Lesehalle und Heim der jungen Mädchen wie andere Wohlfahrtseinrichtungen der Stadt machen einen guten Eindruck, so daß die Teilnehmer der Jahresfeier nicht nur mit Gefühlen des Dankes für die allseitige freundliche Aufnahme, sondern auch mit dem Wunsche abreißen, daß es dem Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, den verschiedenen Wohlfahrtsvereinen, der Stadtverwaltung, der Staatsregierung gelingen möge, noch manches Gute im gemeinsamen Kampf gegen den Erbfeind des deutschen Volkes auszurichten.

Vom Bodensee, 21. Okt. Die Hohentwiel-Festspielzeit ist verklungen, ihr Nachklang jedoch ist für die Garantiezeichner des Unternehmens wenig angenehm, denn laut Mitteilung der „Konstanzer Zeitung“ werden dieselben zur Deckung des Defizits mit dem vollen Betrag ihrer Zeichnungen herangezogen. Sie wurden aufgefordert, die übernommenen Beträge, insgesamt 50 000 M., bis Mitte nächsten Monats zu erlegen. Dabei wurde ihnen die Zustimmung gegeben, daß eine Rückvergütung selbstverständlich stattfinden werde, wenn die nächstjährige Festspielzeit mit einem Einnahmeüberschuß abschließen sollte!

Badenweiler. Die junge Dogge eines hiesigen Arztes rannte in plumpem Spiel mit einem anderen Hunde gegen den dortigen Gasthofbesitzer K., der infolgedessen umfiel und einen doppelten Unterschenkelbruch erlitt. Der sehr beleibte und mit allen möglichen Leiden behaftete K. verschied, noch ehe die Folgen des Unfalls ausgeglichen waren, wobei die Frage offen blieb, ob und wie weit der Knochenbruch den Tod beschleunigt habe. Jedenfalls wandten sich der Verletzte und darauf seine Hinter-

Die gnädige Frau.

11) Erzählung von A. Burg. (Nachdruck verboten).

Dann sangen die Kousinen; Inges heller, gutgeschulter Sopran paßte vortrefflich zu dem prächtigen Alt Sophies, und was diesem vielleicht an Schule fehlte, wurde durch ein ganz außerordentlich feines musikalisches Gehör und Verständnis ersetzt.

Angelika blättert in den Noten.

„Ach!“ rief sie erfreut, „da haben Sie mir meinen Liebling mitgebracht: Mendelssohns O sah' ich auf der Heide dort!“

„Das ist unser neuestes Studium, gnädige Frau,“ erwiderte Sophie, „sollen wir es singen?“

Frau von Sommered antwortete nicht gleich — sie kämpfte anscheinend mit einem Entschlusse. Dann sagte sie leise: „Ja — Sophie — singen Sie es mir.“

Die wohlbekanntesten Töne der Melodie und die wohlbekanntesten Textesworte klangen wider in der Seele der einsamen Frau und zauberten ihr, einer Fata Morgana gleich, jene Stunden vor ihr geistiges Auge, wo der Mann, der ihres Lebens Ziel und Inhalt war, dem jeder ihrer Gedanken, jede Regung ihrer Seele und ihr ganzes, volles, treues Herz gehörte, dieses Lied treuester und zärtlichster Liebe ihr gesungen hatte.

„Und wär' ein König ich, und wär' die Erde mein die Erde mein —“

Du wärst in meiner Krone doch der schönste Stein der schönste Stein —“

Wie abwehrend wollte Angelika die Hände ausstrecken bei dieser Stelle — o wie sie diese Stelle kannte — und wenn der Mann ihrer Liebe auch keine Königskrone getragen hatte — in seiner Fürstkrone — so hatte er ihr oft gesagt — glänzte sie als kostbarster Stein —

Und mit den letzten, verhallenden Worten des Duetts zog ein langer, schmerzlicher Seufzer durch das stille Gemach. Aber nur einen Augenblick — dann erhob sich Angelika und streckte zum Dant Sophie und Inge ihre Hände entgegen. „Nun ist's wohl genug für heute — ich danke Ihnen herzlich — diesen Eindruck meines Lieblingsliedes möchte ich mir nicht gern verschweigen lassen.“

„In der Tür erschien der junge Diener: „Gebhard meint, es wär' nun gerade Zeit zum Turm,“ meldete er, „er wartet draußen mit den Schlüsseln.“ Sophie und Inge gingen hinüber zum Turmhäuschen.

Die jungen Mädchen erklommen unter Scherz und Plaudern die vierhundertstufige, recht schmale eiserne Wendeltreppe. Schon der Blick, den Inge jedesmal bei Wendung der Treppe durch die schmalen Turmfenster hinaus und hinab werfen konnte, entzückte sie, dennoch stieß sie einen Ruf größter Ueberraschung aus, als sie, endlich oben angelangt, den sicher und hoch umfriedeten Söller betrat.

Welch herrliches Landschaftsbild lag da vor ihr ausgebreitet!

Sie und wieder drang das Bellen eines Hundes ganz gedämpft zu den jungen Mädchen herauf, sonst Frieden und Stille rings umher, geheimnisvolle, schweigende Feierabendruhe.

Sophie mußte die Kousine erinnern, daß es Zeit zum Abstieg sei. Gebhard verschloß das Söllertor und bildete wieder die Spitze des kleinen Juges.

„Es ist zwar leichter hinunter als hinauf,“ meinte Sophie, „aber ich ziehe das Hinaufsteigen vor, nicht wahr, Inge?“

Inge war, als die erste, schon etwas weiter vor, aber sie hatte Sophies Worte doch verstanden: „Ja auch, Sophie — jetzt ist's nicht mehr lang — dann sind wir unten —“

Aber noch war das letzte Wort nicht verklungen, als drunten im Turmflur sich eine kreischende Stimme hören ließ, die anscheinend ein wahres Freuden-geheul ausdrücken sollte.

In demselben Augenblick antwortete ein Schrei, so ängstlich und verzweiflungsvoll, daß Sophie fast gelähmt vor Schrecken stehen blieb.

Das war Inges Stimme. Und mit dem Schrei zugleich ein Stürzen, ein Poltern, ein schwerer, dumpfer Fall —

Sophie hastete den Rest der Stufen hinunter — da lag auf den Steinen des gemauerten Fußbodens, von Gebhards Arm gehalten, Inge, blaß — mit geschlossenen Augen — bewusstlos, und — tief in

bliebenen mit hohen Erfahrungspreisen an den Arzt, der als Besitzer des schadenstiftenden Hundes nach dem Gesetz für alle Folgen der Körperverletzung haftbar war. Jetzt hat der Arzt durch eine Gesamtbezahlung von mehr als 8000 M. die Familie des K. abgefunden und die Kosten übernommen, doch ist er, wie mitgeteilt wird, beim Stuttgarter Verein gegen Gastpflicht versichert.

Paris, 24. Okt. Der Luftschiffer Santos Dumont machte heute einen erfolgreichen Flugversuch mit seiner Flugmaschine „Nauvoogel“ (ohne Ballon). Die Maschine erhob sich vier Meter vom Boden und flog 60 Meter weit, dann mußte sie allerdings landen, da das leichte Bambusgerüst der Flügel brach. Dennoch erhielt Dumont den auf eine Flugentfernung von 25 Meter ausgesetzten Preis und wurde vom Publikum im Triumph auf den Schultern davongetragen.

New-York, 25. Okt. Im Staate Pennsylvania droht ein großer politischer Skandal. Der Schatzmeister des Staates gibt öffentlich bekannt, daß bei einer Revision der Staatskasse ein Fehlbetrag von 6 Millionen Dollars festgestellt wurde, eine Summe, die zweifellos in die Taschen republikanischer Abgeordneter gestossen sei.

Kansas City, 25. Okt. Heute früh brach in dem Gebäude der Handelskammer Feuer aus, durch das der Bau zerstört wurde. Von den die oberen Stockwerke bewohnenden 200 Mietern, die, als der Brand ausbrach, noch schliefen, sind nach Schätzung der Feuerwehr über 20 ums Leben gekommen und 50 verletzt worden.

Trenton (New-Jersey), 25. Okt. Hier ist heute die mit einem Kapital von 6 Millionen Dollars gegründete Trans-Alaska- und Sibirian-Company eingetragen worden, deren Zweck der Bau eines Meerboden-Tunnels unter der Beringstraße mit Anschluß an die Bahnen in Alaska und Sibirien ist.

Dermisches.

Ludwigsburg, 25. Okt. Ein eigenartiger Unfall stieß gestern einer Schülerin der 1. Klasse der Volksschule zu. Das Kind stürzte in den Abortschlauch hinab und konnte nur mit Mühe, aber unverletzt, aus seiner schlimmen Lage befreit werden.

Baden-Baden, 21. Okt. Die Traubentur, welche am 15. September ihren Anfang genommen hat, ist gestern geschlossen worden. Der Erfolg muß als ein guter bezeichnet werden, da der Absatz für die Zeit der Kur, d. i. 36 Tage, 1741 Pfund beträgt (im Jahre 1905 in der gleichen Zeit 1343 1/2 Pfund, somit 1906 mehr 397 1/2 Pfund). Es entfallen auf den Tag im Durchschnitt 48 Pfund (1906: 39 Pfund.)

Nach einem verschwundenen Schöffen wurde dieser Tage im Amtsgebäude des Schöffengerichts Berlin-Tempelhof gesucht. Der Herr hatte während einer Verhandlungspause den Saal verlassen, kam aber nicht wieder. Als ein Gerichtsdiener ihn

eine Nische gedrückt, den starren, toten Blick seiner blauen Augen auf die seltsame Gruppe richtend — stand Hans Egon.

Gebhard deutete mit der Hand, die er frei hatte, auf den Jüngling. „Hans Egon hat mich gesucht, ist Dr. Meder fortgelaufen — hat wohl die Turntür offen gefunden und durch seinen Freudenausbruch, meiner ansichtig zu werden, das gnädige Fräulein erschreckt. — Sie hat jedenfalls eine der schmalen Stufen verschluckt — Gott sei Dank, daß wir schon so weit waren.“

Sophie war vorläufig keines Wortes fähig, auch ihre sonst so entschlossene Art war durch den Schreck gelähmt.

Da erschien — zu ihrer größten Erleichterung — der Gärtner nebst seinem Gehilfen im Rahmen der Tür.

Angelika kam herzu — und ihre zitternde Stimme fragte: „Was ist geschehen?“

Gebhardt, der mit dem Gärtner gemeinsam Inge jetzt auf eine von letzterem schnell aus dem Garten herbeigeholte Trage gelegt hatte, gab kurzen Bescheid.

Angelika sagte kein Wort — sie erbleichte jäh, dann trat sie auf die Gruppe zu, nahm den kostbaren Schal, den sie umgehängt hatte, ab, legte ihn zusammen und schob ihn Inge so behutsam als möglich unter das Köpfchen: „So — Gebhard — nun trägt das gnädige Fräulein ins Schloß — in mein Ankleidezimmer — im komme sofort.“

Der Gärtnerbursche stand jäh zur Seite, als Frau von Sommered auf Hans Egon zuschritt, der

sand, stellte sich heraus, daß er sich verlaufen hatte und den Weg zu seinem Zimmer nicht zurückfinden konnte.

Tangermünde, 22. Okt. Ein Geldbrief mit 11000 M. in Reichsbankscheinen geriet, nach dem „Berl. Tagebl.“, vor einigen Tagen in einem Bureau in Tangermünde in den Papierkorb und wanderte dann mit der übrigen Makulatur in den Ofen, wo er in Flammen aufging. Da die Nummern der verbrannten Scheine nicht angegeben werden können, so wird es dem für den Schaden verantwortlichen Beamten kaum gelingen, Ersatz zu erhalten.

Celle, 20. Okt. Anlässlich der jüngst erfolgten Beförderung des Oberlandesgerichtsrats Haas in Celle zum Reichsgerichtsrat erinnert die „Nationalzeitung“ daran, daß Haas Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse ist. Im Generalstabswerk über den Krieg 1870/71 steht bei der Schilderung einer Episode des Hauptkampfes vor Le Mans in kurzen, knappen Worten: „Bei dieser Gelegenheit wurde der Leutnant Haas schwer verwundet.“ Daß Leutnant Haas hat durchkommen können, ist ein Rätsel, denn er hatte von der krepierenden Kanonenkugel 17 Kleintugeln in seinem Körper, als man ihn auf dem Verbandspolze vornahm. Als junger aktiver Offizier zog Haas bei der dritten Artilleriebrigade mit ins Feld. Am 16. August hielt er mit seinem Geschütz kaltblütig eine exponierte, schon verloren gegebene Stelle, bis Hilfe herankam und er erhielt dafür das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Bei Le Mans wurde er zum ersten mal verwundet. Er kommandierte weiter und zog auch am andern Morgen mit auf den Kampfplatz. Weil er aber wegen seines geschwollenen, verwundeten Beins nicht reiten konnte, fuhr er mit auf der Proze dorthin, stieg dann ab, sah seine Geschütze nach und kommandierte ruhig weiter. Als nach einiger Zeit die Franzosen sich auf unsere im Walde vor Le Mans stehende Artillerie eingeschossen hatten, traf eine französische Kugel das Geschütz, bei dem Haas stand, zerschlug das Geschützrohr, explodierte mit furchtbarem Gewalt und riß die Leute schwer verwundet zu Boden. Leutnant Haas hatte, wie gesagt, 17 Kugeln im Körper, andere Kugeln hatten sein Zeug und seinen Mantel zerrissen. Die Besimmung verlor Haas nicht, sondern soll noch einmal „Feuer“ kommandiert haben. Nach langem, schwerem Krankenlager, auf dem ihm das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen wurde, schied Leutnant Haas aus der Armee, um sich nun der Jurisprudenz zu widmen. Als Externer bestand er in Göttingen das Abiturientenexamen und studierte dort. Haas muß sich beim Gehen zweier Stöcke bedienen, zu den Senatsterminen im Oberlandesgericht Celle fuhr ihn ein Diener im Rollstuhl.

„Klassenstolz“ bewies in Debisfelde ein Gymnasiast. Er forderte am Fabelartenschalter ein Billet nach Braunschweig. Als der Beamte kurz fragte: „Welche Klasse?“ erwiderte der Lateiner selbstbewußt: „Quarta!“

Auch aus Straßburg wird jetzt ein Fall erzählt, der in den achtziger Jahren spielte und

sich, unbewußt irgend etwas Ungewöhnliches empfindend, ganz in die dunkle Mauerecke geflüchtet hatte. — Sie strich mit ihrer zarten, kühlen Hand die blonden Haare aus seiner heißen Stirn und redete ihm begütigend zu: „Seh mit Hermann wieder hinaus — Hans Egon — siehst Du, Hermann nimmt Dich mit — er wird Dir zeigen, wie groß die Birnen schon sind.“

Hermann, sonst nicht der Gescheiteste, hatte mit einem Mal einen klugen Einfall. Er griff in die Tasche seines blauen Arbeitskittels und brachte einen noch unreifen, großen, grünen Apfel zum Vorschein.

Hans Egon wurde aufmerksam, er nahm den Apfel in die Hand, lächelte und schickte sich an, mit Hermann zu gehen.

„Sie bringen den jungen Herrn sicher zu Doktor Meder, nicht wahr?“

Hermann lachte über das ganze Gesicht, so erfreute ihn sein Sieg und das Vertrauen der gütigen Herrin.

In ihrer stillen, sicheren und wohlthuenden Weise bemühte sich Angelika um die ohnmächtige Inge bis endlich wieder einige Farbe auf die Wangen zurückkehrte und sie die Augen mit einem tiefen Seufzer aufschlug.

Sie sah von einem zum andern — dann erst kehrte das Geschehene in ihr Bewußtsein zurück — „Ach ja, ich war ungeschickt — ich trat fehl und fiel von der Treppe — ich glaube — Gebhard fing mich auf.“ — Sie wollte sich bewegen, aber schmerz-

dem Köpenicker Fall ähnelt. Ein Beamter der elsaß-lothringischen Bahn suchte nachts in ein Haus einzudringen und forderte eine vorübergehende Infanteriepatrouille zum Beistand für eine im Haus vorzunehmende Verhaftung auf, was merkwürdigerweise auch geschah. Ein alter Mann öffnete die Tür; der Beamte „befahl“ dem Patrouillenfürher, den Mann zu erschließen, und der Soldat tat wirklich das Unglaubliche. Erst die Polizei verhinderte weiteres Unheil. Später stellte sich heraus, daß der Anstifter an akuter Alkoholvergiftung litt.

Berlin, 18. Okt. An allen Straßenecken werden schon Ansichtskarten mit dem Drama von Köpenick verkauft. Teilweise mit Versen. Hier folgen davon:

Hier rückt auf das Rathaus an, Zumheidi, zumheidi, Hauptmann und zehn Gardemann, Zumheidi, heida. Und dann wird sofort umstellt, Zumheidi, zumheidi, Bürgermeister, Rathaus, Geld, Zumheidi, heidallala usw. Armes Bürgermeisterlein, Zumheidi usw. Bist verhaftet, 's hilft kein Schrein. Hauptmann Krummbeln, dieser Heid, Nimmt auch noch das letzte Geld. Als die Abendsonne schien, Führen Droschken nach Berlin Bürgermeister und Rentant, Sagen drinnen, wie bekannt. Hauptmann Krummbeln geht nun ab, Hat das Geld, auch nicht zu knapp! Ja, geflaspt hat es enorm, Das wacht nur die Uniform.

(Anm. d. Red. Durch einen in Berlin wohnenden Neuenbürger sind wir im Besitz dieser „herrlichen“ Postkarte.)

In einer Stunde getraut und geschieden. Ein Ehescheidungsrekord wurde, wie der „Gil Blas“ berichtet, in Norristown, einer kleinen Stadt in Pennsylvania, festgestellt, dank der Entschiedenheit und der Unbuddsamkeit einer jungen Frau. In Gegenwart einer Schar von Zeugen und Verwandten hatte die junge Dame eben dem Standesbeamten ihr Jawort ausgesprochen und Treu und Gehorsam gelobt, als das junge Paar das Rathaus verließ und in ein nahe gelegenes Restaurant zog, um das Ereignis fröhlich zu feiern. Alle Gäste tranken auf das Wohl des jungen Paares, und der frisch gebadene Ehemann tat ihnen in der Freude seines Herzens so eifrig Bescheid, daß er nach wenigen Minuten angeheitert und nach einer Viertelstunde völlig betrunken war. Darüber aber geriet die junge Frau so außer sich, daß sie sofort wieder in das Rathaus stürzte und ihre Ehescheidung verlangte und auch durchsetzte. In einer Stunde war alles vorüber, Eheschließung und Scheidung.

(Rettung von Pferden aus Feuergefahr.) Es ist sehr schwer, die Pferde zum Verlassen ihres Stalles zu bewegen, wenn ihnen Feuerchein entgegenleuchtet. Man hat aber die oft bestätigte Erfahrung gemacht, daß sie gefaltet oder angeschirrt sich ohne Schwierigkeit hinausfahren lassen. Leichter in der Verwirrung ist aber ein anderes Verfahren, daß man nämlich den Kopf der Pferde mit einem nassen Sack oder Decke einhüllt, so daß sie den Feuerchein nicht sehen.

voll schrie sie auf. „Mein Fuß tut sehr weh.“ sagte sie kläglich.

Die Forstmeisterin ergriff eine auf dem Tische liegende große Schere und schnitt gewandt, ohne zu fragen, welcher Fuß gemeint sei, die Stiefel und Strümpfe von beiden Füßen — der rechte Fuß war stark geschwollen.

„Bis der Doktor kommt, legen wir hier kalte Umschläge auf,“ bestimmte die energische Dame, die oft bei plötzlichen Unglücks- und Krankheitsfällen im Dorfe die erste Hilfe leistete, „weiteres kann er bestimmen.“

Sonst hatte Inge keinen weiteren Schaden genommen, ja — sie hatte, als der Arzt den Fuß sachgemäß verbunden hatte, schon wieder einen Scherz auf den Lippen.

Sophie versprach, Inge einige Sachen und den Schreibkasten zu schicken, damit Inge auch an die Eltern berichten könne, die von dem Unfall noch nichts erfahren sollten, damit die leichte Besserung im Befinden des Geheimrats nicht wieder in Frage gestellt würde. Und dann Henrik — ihm hatte ja doch Inges erster Gedanke gegolten, als sie ihre Verurteilung gehört, mindestens zwei bis drei Wochen still zu liegen — da mußte sie ihm doch schreiben. — (Fortsetzung folgt.)

[Gute Replik.] Jemand hatte in ein Fremdenbuch geschrieben: „Ich liebe bei allen Dingen den Kern.“ — Ein anderer schrieb darunter: „Mit dir ist gut Kirschen essen!“